

Europakolleg Brügge

Eintauchen in Europas Vielfalt

Wer erleben möchte, was Europa ausmacht und von einer Karriere bei den Europäischen Institutionen oder in einer Brüsseler Anwaltskanzlei träumt, für den ist das Masterprogramm am Europakolleg in Brügge ideal. Javier Solana, Hoher Vertreter der Europäischen Union für die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, formulierte es so: „On both campuses we find a microcosm of what Europe is about: living together learning from each other, building a common future.“

Das Europakolleg in Brügge ist das älteste und wohl auch renommierteste Institut für postgraduierte Europastudien. 1949 gegründet, wurde es 1992 um den Campus in Natolin, in der Nähe von Warschau, erweitert. Es gibt vier Fachbereiche, die alle ein postgraduiertes Masterprogramm anbieten: Politik- und Verwaltungswissenschaften, Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Internationale Beziehungen/Diplomatie. Mit etwa 100 Studenten pro Jahr sind die Rechtswissenschaften neben den Politik- und Verwaltungswissenschaften der größte Fachbereich.

Das zehnmonatige Programm verteilt sich auf zwei Semester. Es gibt zwei Unterrichtssprachen, Englisch und Französisch. Von September bis Dezember finden die Pflichtkurse statt. Diese behandeln die Institutionen, die Grundfreiheiten, die Rechtsmittel und das Europäische Wettbewerbs- und Kartellrecht. Im zweiten Semester (Januar bis Juni) wird der Pflichtkurs zum Wettbewerbs- und Kartellrecht fortgesetzt und es ist ein weiterer Pflichtkurs, entweder zum Beihilferecht oder zum Recht der Außenbeziehungen zu belegen. Zudem sind drei Seminare zu wählen und in einem der Seminare ist eine Masterarbeit anzufertigen. Die Auswahl an Seminaren ist überaus groß. Nahezu alle Aspekte des Gemeinschaftsrechts werden abgedeckt: Internationales Privatrecht, Umweltrecht, Ökonomische Analyse des Wettbewerbsrechts und vieles mehr. In beiden Semestern muss man zusätzlich noch ein interdisziplinäres Seminar belegen. Bei der Wahl der Kurse ist man allerdings nicht völlig frei, da mindestens 40 Prozent aller Kurse in der weniger geliebten Sprache belegt werden müssen. Die Prüfungen sind zum Teil schriftlich, zum Teil mündlich und finden jeweils am Ende des Semesters statt.

Neben dem klassischen Masterprogramm im Europarecht gibt es die Möglichkeit, einen Master mit dem Schwerpunkt „Ökonomische Analyse des Wettbewerbsrechts“ zu erwerben. Dieses Programm ist interdisziplinär ausgestaltet, da es auch Studenten aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften offen steht.

Brügger Besonderheiten

Neben der verpflichtenden Zweisprachigkeit verfügt das Europakolleg über weitere Besonderheiten, die es im Vergleich zu anderen Masterprogrammen einzigartig machen.

Wohl an kaum einem anderen Institut ist das Umfeld derart international. In meinem Jahr kamen die insgesamt 313 Studierenden aus 53 Ländern. Die Mehrheit der Studierenden stammt regelmäßig aus den Mitgliedsländern der EU. Die übrigen kommen aus den Ländern, die Teil der europäischen Nachbarschaftspolitik sind, aber auch aus Nord- und Südamerika, Afrika und Asien.

Nicht nur die Studenten, sondern auch der Lehrkörper ist international. Nur eine Minderheit der Lehrenden ist in Brügge ansässig, die große Mehrheit kommt als „flying faculty“ nur zum Unterricht nach Brügge. Die Professoren forschen an renommierten Universitäten, arbeiten bei den Europäischen Institutionen oder bei internationalen Anwaltskanzleien. Die Betreuung vor Ort wird durch die Assistenten gewährleistet, die sehr engagiert und fachlich herausragend sind. Die Heterogenität des Lehrkörpers führt zu einer Ausbildung im Sinne unterschiedlicher Hochschultraditionen und dies sowohl aus wissenschaftlicher als auch aus praktischer Perspektive. So muss man sich intensiv mit den Urteilen des Gerichtshofs auseinandersetzen und lernt, dass in anderen Rechtskulturen der Literatur weit weniger Bedeutung beigemessen wird. Generell wird erwartet, dass man sich mit Hilfe der von den Dozenten zusammengestellten Materialien auf den Unterricht vorbereitet. So bleibt leider nur wenig Zeit zur selbstständigen Vertiefung.

Unzählige Zusatzangebote wie Vorträge, Workshops, Kompaktseminare und Konferenzen runden das Programm ab. Diese behandeln nicht nur juristische, sondern auch aktuelle europapolitische Themen. Redner und Teilnehmer der Podiumsdiskussionen sind in der Regel hochrangig. In meinem Jahr haben allein sechs Kommissare das College besucht und der englische Außenminister David Mil-

iband war Gastredner während der Eröffnungszeremonie. Sprachkurse in Englisch und Französisch helfen, Defizite abzubauen. In Workshops werden Rhetorik und Präsentationstechniken geübt und man lernt Lebensläufe zu erstellen und Vorstellungsgespräche erfolgreich zu führen.

Viele Veranstaltungen und Angebote gehen dabei auf Initiativen der Studierenden zurück und werden von diesen selbst organisiert. Insbesondere während der „national weeks“, in denen man sein Heimatland vorstellt, lernt man viel über die Kulturen und Herkunftsländer seiner Kommilitonen. Fester Bestandteil des Programms ist zudem eine Studienfahrt nach Straßburg und Luxemburg. Die Nähe zu Brüssel ermöglicht es, auch dort Veranstaltungen zu besuchen und Kontakte zu späteren Arbeitgebern zu knüpfen.

Einmalig ist auch das Netzwerk der Ehemaligen. In Brüssel sind sie als „die Brügger Mafia“ bekannt und allein die Tatsache, dass man in Brügge studiert oder studiert hat, öffnet viele Türen. Bei der Suche nach dem ersten Arbeitsplatz wird man vom Karriereservice betreut, der verschiedene Workshops und Karrieretage organisiert.

Das Programm ist allerdings sehr arbeitsintensiv und verlangte mir mehr als die Examensvorbereitung ab. Dafür sind die Unterrichtsformen vielfältig. In den Seminaren erfolgt der Unterricht in Kleingruppen und man muss Präsentationen halten und Verhandlungen simulieren. Die Arbeitsbelastung wird aber durch den intensiven Kontakt zu den Kommilitonen und die zahlreichen Partys und Abende in der Studentenbar mehr als aufgewogen.

Als Student am Europakolleg ist man wie in einem Internat in Studentenresidenzen untergebracht. Deshalb muss man sich auch nicht um eine Wohnung kümmern. Gefrühstückt wird in der Residenz, Mittag- und Abendessen gibt es in der Mensa. Dies hat zur Folge, dass man sehr viel Zeit mit seinen Kommilitonen verbringt und dass sich intensive Freundschaften entwickeln. Auf der anderen Seite bekommt man kaum Kontakt zur Bevölkerung und hat wenig Berührung mit der flämischen Sprache.

Bewerbung und Finanzierung

Die Auswahl der deutschen Studierenden übernimmt das Netzwerk Europäische Bewegung Deutschland. Bis zum 15. Januar eines Jahres sind dort die Bewerbungsunterlagen einzureichen. Neben den sonst üblichen Bewerbungsunterlagen sind vor allem ausreichende Sprachkenntnisse in Englisch und

Französisch nachzuweisen. Nachweise über das Interesse an und das Engagement für den europäischen Einigungsprozess runden die Bewerbung ab. Nach einer Vorauswahl findet in Berlin ein Bewerbungsgespräch vor einer Auswahlkommission statt, die aus Professoren und Praktikern besteht.

Zur Zeit betragen die Studienkosten 17.640 Euro. Sie umfassen Studiengebühren sowie Unterkunft und Verpflegung während des Aufenthalts. Mit der Auswahl entscheidet die Europäische Bewegung auch über die Vergabe von Teilstipendien, die zum großen Teil durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung zur Verfügung gestellt werden. Diese Stipendien decken etwa zwei Drittel der Kosten ab. Zudem kann man sich um ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes oder der Rotarier bemühen.

Brügge und Umgebung

Brügge ist die Hauptstadt der Region Westflandern und liegt im flämischen Teil Belgiens. Die mittelalterliche Altstadt ist nahezu komplett erhalten geblieben und von der Unesco als Weltkulturerbe anerkannt. 2002 war Brügge Kulturhauptstadt Europas. Diese Idylle zieht mehrere Millionen Touristen im Jahr an, die vor allem an belgischen Pralinen und belgischem Bier sowie den Pommes Frites interessiert sind. Bis zur Nordseeküste, die man auch gut mit dem Fahrrad erreichen kann, sind es nur 15 Kilometer. Die Zugfahrt in die belgische Hauptstadt Brüssel dauert nur eine Stunde. Auch die anderen flämischen Städte in der Umgebung (Gent, Antwerpen) sind absolut sehenswert.

Fazit

Wenn man sich nicht vom hohen Arbeitspensum abschrecken lässt, ist das Studium in Brügge ein absoluter Gewinn. Neben dem Europarecht in seiner ganzen Bandbreite lernt man durch die Zusatzangebote die Europäische Union auch aus anderen Perspektiven kennen. Vor allem lebt man aber in einem europäischen Mikrokosmos mit neugierigen und engagierten Kommilitonen, die es verstehen, hart zu arbeiten und dabei nicht das soziale Leben aus den Augen verlieren.

Matthias Schirmer, LL.M.

Der Autor ist Rechtsreferendar.

Für weitere Informationen siehe www.europe.eu und www.europaebewegung.de.

Neue Wege der Konfliktbewältigung

Mediation als Schlüsselqualifikation

Die Juristenausbildung hat in den letzten Jahren umfangreiche Änderungen erfahren. Die Reform von 2003 hat erstmals auch Soft Skills zum Gegenstand der Ausbildung gemacht. Nicht mehr nur juristisches Fachwissen und Klausurtechnik sind examensrelevant, sondern auch so genannte Schlüsselqualifikationen.

Die wichtigste gesetzliche Regelung für die Aufnahme der Schlüsselqualifikationen in die juristische Ausbildung findet sich in § 5a III 1 DRiG: „Die Inhalte des Studiums berücksichtigen die rechtsprechende, verwaltende und rechtsberatende Praxis einschließlich der hierfür erforderlichen Schlüsselqualifikationen wie Verhandlungsmanagement, Gesprächsführung, Rhetorik, Streitschlichtung, Mediation, Vernehmungslehre und Kommunikationsfähigkeit.“ Dahinter steht die Idee, dass die Studierenden der Rechtswissenschaft nicht nur fachlich fundiert ausgebildet und fachlich auf dem aktuellen Stand sein sollen, sondern auch über soziale und persönliche Fähigkeiten verfügen sollen, die sie befähigen, ihr Expertenwissen optimal einzusetzen.

Mediation in der juristischen Ausbildung

In Studium und Referendariat sollen neben reiner Wissensvermittlung auch praktische Übungen in Gesprächsführung und Vertragsgestaltung, Seminare in Rhetorik oder Streitschlichtung und Mediation angeboten werden. Die Ausgestaltung ist den Ländern und den Universitäten überlassen, an denen Studierende Scheine im Bereich der Schlüsselqualifikationen erwerben können.

Auch während des juristischen Vorbereitungsdienstes gibt es zahlreiche Möglichkeiten, Schlüsselqualifikationen zu erwerben. Bayerns Justizministerin *Dr. Beate Merk* hat bekannt gegeben, dass im Jahr 2006 vier von fünf Rechtsreferendaren in Bayern die Möglichkeit dazu genutzt haben.

Schlüsselqualifikation Mediation

Die in § 5a DRiG aufgezählten Schlüsselqualifikationen betreffen die Kommunikation. Rhetorik, Gesprächsführung und Verhandlungsmanagement sind Fähigkeiten, die überall einsetzbar sind. Mediation hingegen ist eine besondere Tätigkeit, die auch eine besondere Ausbildung erfordert. Streitschlichtung basiert auf dem Einsatz mediativer Elemente.

Vermittlung: Mediation bedeutet Vermittlung mit Hilfe eines Mediators, der zur Neutralität verpflichtet ist. Mangels hoheitlicher

Autorität ist er darauf angewiesen, von den Parteien als neutraler Dritter respektiert zu werden. Er darf keine Seite bevorzugen und keine benachteiligen. Die Haltung des Mediators wird auch mit dem Begriff „Allparteilichkeit“ umschrieben. Das bedeutet, dass er allen Seiten gleich zugewandt ist.

Interessenausgleich: Mediation baut auf der Erkenntnis auf, dass es keinen Ausgleich zwischen den Positionen gibt, wohl aber zwischen den Interessen. Zu ihren wichtigen theoretischen Grundlagen gehört das 1971 veröffentlichte Harvard-Konzept, eine Anleitung zur sachlichen und interessenorientierten Verhandlungsführung. Das Gelingen der Mediation hängt davon ab, dass auf der Ebene der Interessen verhandelt wird. Es gilt deshalb herauszuarbeiten, welche Interessen hinter den Positionen stehen.

Zur Verdeutlichung ein Beispiel, in dem zwei Parteien, *A* und *B*, gänzlich konträre Positionen haben:

A: Ich möchte 1000 Euro von *B*.

B: Ich möchte nichts zahlen.

Ganz anders können die dahinter liegenden Interessen aussehen:

A: Ich möchte einen finanziellen Ausgleich für das, was ich durch *B* erlitten habe. Von diesem Geld möchte ich mir einen Kurzurlaub leisten.

B: Ich möchte dadurch, dass ich etwas zahle, nicht meine Schuld eingestehen.

Meist fällt es den Parteien leicht, zu benennen, was sie wollen. Bisweilen ist den Parteien zu Beginn der Mediation aber nicht vollständig bewusst, was hinter ihren Forderungen steht. Das Gelingen der Mediation hängt davon ab, dass die Interessen herausgearbeitet werden. Als Interessen kommen z. B. in Betracht:

- Sicherheit
- Freiheit
- Anerkennung
- Erfüllung der wirtschaftlichen Grundbedürfnisse
- Verbesserung des Verhältnisses zur anderen Seite.

Es kann sein, dass die Parteien erst durch Nachfragen des Mediators erkennen, was sie eigentlich bewegt. Gleichzeitig erhält die je-